

(Abbild. Taf. III, 40—43), v. Baudissin (Abbild. Taf. V, 65—67) und Anderer nachzuweisen haben.

Die beiden wesentlichsten Schutz Waffen für den ritterlichen Mann bildeten im Mittelalter Schild und Helm. Sie wurden daher und blieben fortan auch die beiden Hauptstücke seines Wappens. Die ältesten Adelsiegel auch in der Oberlausitz stellten meist nur den Schild, andere nur den Helm (Abbild. Taf. II, 34, v. Kyaw; Taf. I, 15b, Knoph), die späteren aber beides dar.

Dreieckig und so groß, daß er den zu Fuß kämpfenden Mann fast völlig bedeckte, war ursprünglich der ritterliche Schild, dreieckig und sehr groß daher auch noch im 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts die Form des ritterlichen Siegels (vgl. Abbild. Taf. V, 71 [1283], v. Schreibersdorf; Taf. I, 11 [1293], v. Borßig; Taf. I, 4 [1308], v. Gersdorff; Taf. IV, 54 [1331], v. Haugwitz). Hier fehlt noch der Helm. Die ganze Siegelfläche wird ausgefüllt von dem Wappenbild. Der Siegelstecher bemühte sich, so wenig als möglich von derselben frei zu lassen, und sollten auch z. B. die einzelnen Federn eines Adlerflügels zu unnatürlicher Länge ausgedehnt werden. Selten nur ist bei Laien die Siegelform eine ovale (vgl. Taf. IV, 45 [1284], Schaff; Taf. II, 25 [1317], v. Schönburg). — Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts kamen runde, ebenfalls noch sehr große Siegel auf. Die Ritter kämpften längst nicht mehr zu Fuß, sondern zu Pferde. Der schon mehrmals erwähnte Cristan v. Gersdorff siegelte 1308 noch mit einem dreieckigen, 1317 aber mit einem neuen, modischen, runden Siegel (Abbild. Taf. I, 4. 5). Meist nahm man in diese viel Raum bietenden Siegel nun auch den Helm sammt dem Helmschmuck auf. Freilich mußte dann der Schild im Siegel kleiner dargestellt werden. In der Regel wurde er (nach rechts in der Sprache der Heraldik, d. h. für den Beschauer nach links) „gelehnt“; so konnte man ihn doch noch etwas größer machen, als wenn er grad stand (vergl. Taf. IV, 58 [1286], v. Donin; III, 40—42 [1290. 1292], v. Kittlitz, v. Baruth; I, 3 [1309], v. Pulsnitz). Meist auf der höheren Ecke des gelehnten Schildes erhebt sich der Helm. Aber auch so blieb auf diesen großen runden Siegeln noch ein ansehnlicher Theil der Siegelfläche frei. Man suchte denselben auszufüllen, indem man ihn bald über und über mit Perlen (Taf. III, 41, v. Baruth), oder mit senkrecht einander schneidenden Linien bedeckte und in jedes der so entstehenden kleinen Quadrate noch einen Punkt setzte (Taf. IV, 60, v. Biberstein; III, 30, v. Grunow), bald entweder bloß um den Helm oder zugleich um den Schild leichte Ranken zog, die sich bisweilen bis zum Helmschmuck hinauf erstreckten (Taf. I, 3, v. Pulsnitz; IV, 47, Schaff; III, 32, v. Warnsdorf; VI, 90, v. Kostitz). Oder man ließ von dem Helme zu beiden Seiten Bänder flattern (Taf. III, 40, v. Baruth; III, 42, v. Kittlitz; III, 44b, v. Wisenburg; I, 14, Bore v. Kesselsdorf; VII, 96, v. Bischofswerder), oder man setzte neben den Hals des Helms, wo dieser am schmalsten, der leere Siegelraum also am größten ist, auf jede Seite einige (meist drei) Schellen (Taf. I, 12, v. Kottwitz; II, 16c, v. Kobershain; III, 43, v. Kittlitz). — Seit Ende des 14. Jahrhunderts wurde der Ritterschild immer kleiner, zierlicher, wesentlich nur noch zum Turnier bestimmt, daher oftmals gekrümmt und besonders an der rechten Seite ausgeschnitten. Ebenso erscheint nun